2

Gustav Mensching

Essays zur Toleranz und Wahrheit in den Weltreligionen

zusammengestellt,
eingeleitet
und herausgegeben
von Hamid Reza Yousefi
und Ina Braun

Bausteine zur Mensching-Forschung

Band 2

Verlag Traugott Bautz

Hamid Reza Yousefi/Ina Braun (Hrsg.)

–

Essays zur Toleranz und Wahrheit in den Weltreligionen

BAUSTEINE ZUR MENSCHING-FORSCHUNG
(BzMF-N)

Herausgegeben von

Hamid Reza Yousefi, Ina Braun,
Klaus Fischer,
Ram Adhar Mall und Udo Tworuschka

Neue Folge

Band 2 — 2005

Wissenschaftlicher Beirat

Prof. Dr. Michael Albrecht
Dr. Heinrich P. Delfosse
Prof. Dr. Horst Dräger
Dr. Eva Eirmbter-Stolbrink
Prof. Dr. Richard Friedli
Prof. Dr. Wolfgang Gantke
Prof. Dr. Alois Hahn
Dr. Bernhard J. Herzhoff
Prof. Dr. Dr. h.c. Heinz Kimmerle
Dr. Reinhard Kirste
Dr. Claudia König-Fuchs
Prof. Dr. Hans-Otto Kröner
Dr. Thorsten Paprotny
Dr. Mohammad Razavi Rad
Dr. Jan D. Reinhardt
Dr. Johannes Schwind
Pro. Dr. Dr. h.c. Dieter Senghaas
Dr. Monika Tworuschka
Prof. Dr. Dr. h.c. Hans Waldenfels S.J.

Besuchen Sie uns im Internet: www.mensching.uni-trier.de

Essays zur
Toleranz und Wahrheit in den Weltreligionen

von Gustav Mensching

zusammengestellt, eingeleitet und herausgegeben
von
Hamid Reza Yousefi und Ina Braun

Traugott Bautz
Nordhausen 2005

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in Der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über http://dnb.ddb.de abrufbar.

Verlag Traugott Bautz GmbH
99734 Nordhausen 2005
Alle Rechte vorbehalten
Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetztes ist
ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigung, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.
Printed in Germany
ISBN 3-88309-299-1
www.bautz.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung der Herausgeber 7

Religionsphilosophie 19

Duldsamkeit 55

Freies Christentum einst und heute 58

Toleranz, eine Form der Auseinandersetzung der Religionen 74

Toleranz und Intoleranz in der Religionswelt 90

Verfolgung und Duldung der Religionen 99

Wahrheit und Wahrheitsanspruch im Christentum 109

Wesen und Ursprung der Religion 125

Religiöse Ursymbole der Menschheit 134

Aufgaben und Möglichkeiten freien Christentums in der Welt von heute 149

Was kann das Abendland von Indien lernen? 169

Menschheit und Menschlichkeit in der Religionsgeschichte 174

Idee und Aufgabe der Weltuniversität 195

Das Christentum in den Auseinandersetzungen der Religionen 204

Zum Phänomen des Absolutheitsanspruches im Christentum und im Islam 217

Weltreligion, Weltkultur und Weltzivilisation 225

Das Christentum in der Kritik der anderen Weltreligionen 245

Der Glaube des Menschen an Zukunft und Entwicklung 253

Herausgeber und Wissenschaftlicher Beirat 265

Einleitung der Herausgeber

In diesem Sammelband werden 18 Aufsätze und Vorträge Gustav Menschings (1901-1978) herausgegeben.[1] Sie bilden eine wichtige Grundlage für die gesamte religionswissenschaftliche Tätigkeit Menschings. Die Textauswahl erfolgte in der Absicht, Menschings Weg bei der Konzipierung seiner Toleranzidee nachzuzeichnen. Mit der Erarbeitung seines Konzepts der ›Inhaltlichen Toleranz‹ gehört er zur Vätergeneration des religiösen Pluralismus und ist Wegbereiter des interreligiösen Dialoges.

Gustav Hermann Heinrich Friedrich Mensching wurde am 6. Mai 1901 in Hannover geboren. Er ist ein Klassiker der Religionswissenschaft, ein Friedens- und Konfliktforscher, Vater der Angewandten Religionswissenschaft und er nahm mit seinem Projekt Weltgewissen die Kerngedanken des ›Projektes Weltethos‹ von Hans Küng vorweg.[2]

Auf Menschings philosophische Bildung übte der Kulturphilosoph Theodor Lessing (1872-1933) entscheidenden Einfluß aus. Mensching sucht in der Aufnahme ostasiatischer religiöser Traditionen neue Wege, um die in Europa verloren gegangene Verbindung von Geist und Seele wiederherzustellen. Dies belegt eine Reihe universitärer Veranstaltungen, die Mensching in den Jahren 1927-1935 in Riga, Lettland, abhielt. Weitere Vorbilder Menschings sind Sokrates (469-399), Nagarjuna (ca. 150-250) Mahatma Gandhi (1869-1948) und der indische Dichter-Philosoph Rabindranath Tagore (1861-1941). Der Einfluß der buddhistisch-hinduistischen Geisteswelt auf Menschings Leben, Methode und Werk, ist unübersehbar, auch wenn er im übrigen seine protestantische Prägung nie verleugnete.

1920, mit 19 Jahren, beginnt Mensching seine Laufbahn mit ersten kleineren Veröffentlichungen. Bereits diese Schriften stehen inhaltlich in Zusammenhang mit seiner letzten systematischen Untersuchung ›Buddha und Christus‹ 1978, mit der Mensching seine Toleranzphänomenologie und damit sein Lebenswerk beschließt. Er hinterläßt ein umfangreiches Œuvre, das

---

1 Die vorliegende Textsammlung wurde erstmals im Jahr 2002 als Band 2 der ›Bausteine zur Mensching-Forschung‹ beim Verlag Königshausen und Neumann, Würzburg, unter dem Titel *Aufsätze und Vorträge zur Toleranz- und Wahrheitskonzetion* herausgegeben. Während diese Fassung 19 Beiträge enthielt, wurde für die vorliegende Sammlung der erste Aufsatz ›Das Heilige im Leben‹, S. 33-50 herausgenommen.

2 Vgl. Mensching, Gustav: *Gut und Böse im Glauben der Völker,* Stuttgart ^{2}1950.

theologische, religionswissenschaftliche, religionssoziologische und Toleranz betreffende Schriften umfaßt.[3]

Mensching entwickelte folgende Toleranzkombinationen, die auf intrakultureller wie auch auf interkultureller Ebene auftreten[4]:

Formale Toleranz:

Sie besteht im bloßen Unangetastetlassen einer Kultur oder Überzeugung. Sie wurzelt in der Tendenz der Wahrung der organisatorischen Einheit einer Institution. In der Religion spricht man beispielsweise von der tolerierten Religion aus von Glaubensfreiheit.

Formale Intoleranz:

Sie zwingt die Vertreter anderer Kulturen oder Überzeugungen zur Unterwerfung unter eine Institution.

Inhaltliche Toleranz:

Sie besteht in der positiven Anerkennung fremder Kulturen oder Überzeugungen als echter und berechtigter alternativer Lebensauffassungen.

Inhaltliche Intoleranz:

Sie bekämpft fremde Kulturen oder Überzeugungen um der vermeintlichen Wahrheit willen. Mensching sieht die Berechtigung dieses Begriffs nur im Stadium unreflektierter und naiver Unmittelbarkeit des religiösen Erlebens, das immer absolut ist.

Innere Toleranz:

Sie besteht in der formalen Duldung oder positiven Anerkennung von Divergenzen innerhalb der eigenen Kultur.

Innere Intoleranz:

Sie verfolgt Abweichungen von der offiziellen Auffassung innerhalb der eigenen Kultur.

---

[3] Zu Menschings Leben und Werk vgl. Yousefi, Hamid Reza und Ina Braun: *Gustav Mensching.* Leben und Werk. Ein Forschungsbericht zur Toleranzkonzeption (Bausteine zur Mensching-Forschung, Bd. 1), Würzburg 2002. Eine umfangreiche Biographie und Bibliographie über Mensching soll 2007 vorgelegt werden.

[4] Über die Toleranzidee Menschings wurde 2004 die erste Dissertation angefertigt, in der die Bedeutung von Menschings Werk in einem interkulturellen Zusammenhang kritisch dargestellt wird. Das Programm der Angewandten Religionswissenschaft, Menschings Angewandtes Religionsverständnis und seine Stellung zur Philosophie bilden weitere Schwerpunkte der Darstellung. Vgl. Yousefi, Hamid Reza: *Der Toleranzbegriff im Denken Gustav Menschings.* Eine interkulturelle philosophische Orientierung (Bausteine zur Mensching-Forschung, Bd. 7), Nordhausen 2004.

Äußere Toleranz:

Sie ist auf die fremde Kultur oder Überzeugung gerichtet und duldet Divergenzen oder erkennt sie positiv an.

Äußere Intoleranz:

Ebenfalls auf die fremde Kultur oder Überzeugung gerichtet, bekämpft und verfolgt sie andere Auffassungen.

Kombinationen verschiedener Toleranzformen

Innere formale Toleranz:

Innerhalb der eigenen Kultur läßt sie institutionell nicht anerkanntes Kulturgut zu und verfolgt und bestraft ihre Anhänger nicht.

Innere formale Intoleranz:

Innerhalb der eigenen Kultur läßt sie staatlich nicht anerkannte Auffassungen nicht zu und verfolgt und bestraft diejenigen, die sie verehren.

Innere inhaltliche Toleranz:

Sie gestattet die positive Anerkennung eigener Subkulturen als echte und berechtigte Möglichkeit alternativer Lebensauffassungen.

Innere inhaltliche Intoleranz:

Sie erkennt alternative Lebensauffassungen innerhalb der eigenen Kultur nicht an und verfolgt und bestraft sie.

Äußere formale Toleranz:

Sie übt das bloße Unangetastetlassen des Anhängers einer anderen Kultur oder Überzeugung.

Äußere formale Intoleranz:

Sie verfolgt den Anhänger einer anderen Kultur oder Überzeugung wegen der Gefährdung des Staatsgebildes oder ihrer eigenen Organisation.

Äußere inhaltliche Toleranz:

Sie läßt den Anhängern anderer Kulturen ihre eigene Überzeugung als echte und berechtigte Möglichkeit der alternativen Lebensauffassung.

Äußere inhaltliche Intoleranz:

Sie verfolgt Anhänger einer anderen Kultur oder Überzeugung um der vermeintlichen Wahrheit willen.

In den vorliegenden Beiträgen wird Menschings Toleranz- und Wahrheitskonzeption von verschiedenen Blickwinkeln her beleuchtet. Diese seien hier kurz zusammengefaßt:

In ›Das Heilige im Leben‹ führt Mensching aus, daß für ihn das Heilige entschiedenen Anspruch auf Geltung, Wirksamkeit und Wirklichkeit im gesamten Dasein erhebt. Er beschreibt das Heilige in der Tradition seines Lehrers Rudolf Otto (1869-1937) als das ›Ganz Andere‹. Heiliges und Profanes gehören zwei verschiedenen Wahrnehmungsebenen an und dürfen nicht vermischt werden. Der Hauptunterschied zwischen den beiden Ebenen liegt darin, daß um den vorhandenen Bereich begrifflicher Klarheit her das liegt, was Otto eine »geheimnisvolle dunkle« Sphäre nennt. Sie kann nicht mit begrifflichem Denken wahrgenommen werden, wohl aber mit dem menschlichen Gefühl. Das ›Ganz Andere‹ entzieht sich aller ›Sagbarkeit‹ der objektiven Beschreibung. Als Irrationales wird es adäquat nur durch das Ideogramm angedeutet. Mensching schließt die religionswissenschaftliche Erforschung des Heiligen aus: »Der Forschungsbereich der Religionswissenschaft ist ausschließlich die irdisch-menschliche Seite im Erscheinungskomplex der Religion. Demzufolge vermag die Religionswissenschaft nichts auszusagen über die Wahrheit der Religion im Sinne der Wirklichkeit; denn diese Wirklichkeit ist göttliche Wirklichkeit und wissenschaftlich nicht zugänglich.« Hiermit legt er die Grenzen der Religionswissenschaft fest. Auch die spätere Unterscheidung der Wahrheitsebenen bei Mensching ist darauf zurückzuführen, daß Heiliges und Profanes nicht auf gleicher Ebene gemischt werden dürfen. Mensching systematisiert diese Überlegungen in seiner Habilitationsschrift ›Das Heilige Schweigen‹, 1926.

In seinem Beitrag ›Religionsphilosophie‹, 1928, stellt Mensching Überlegungen an, die sich später in seinem gesamten Werk wiederfinden. Er setzt sich skizzenhaft mit der religiösen Orthodoxie, der Heilsidee und der Idee des Heilswegs, mit Denk- und Glaubensurteilen, mit dem religiösen Symbol, dem Absolutheitsanspruch und der damit verbundenen Wahrheitsproblematik auseinander. Diese Überlegungen bestimmen auch Aspekte der Toleranzidee Menschings, die er später in seinen Standardwerken auf den Punkt bringt. Die ersten beiden Beiträge sind als Einführung in das Thema zu verstehen, welche die folgenden Aufsätze erst verständlich machen.

In ›Duldsamkeit‹, 1929, warnt Mensching in aller Deutlichkeit vor einer orthodoxen Haltung, die mit »unausrottbarer Unduldsamkeit« gepaart ist. Er sieht hier den engen Geist am Werke, »der überall Grenzen sieht und setzt.« Maßstab des Urteils über eine Religion ist für ihn deren Geistigkeit, das heißt »die Fülle der religiösen Erlebnismomente.« Er nennt als Maßstab der Duldsamkeit den »freien Geist«, da dieser einerseits das lieblose Urteil über fremde Religionen unterbindet, andererseits »zur Erkenntnis verwandten Geistes« leitet. Erstmals gewinnt seine Toleranzidee Gestalt. Mensching trifft eine Unterscheidung zwischen formaler und inhaltlicher Toleranz, ohne diese Begriffe explizit zu verwenden: »Die Toleranz echter Religiosität und die Toleranz der Aufklärung entstammen gänzlich verschiedenen Wurzeln.«

Die Überlegungen zur Duldsamkeit beschäftigen Mensching bis in die 60er Jahre. In seiner Schrift ›Freies Christentum einst und heute‹, 1952 weist

er auf Gefahren der Neu-Orthodoxie, insbesondere in der sogenannten ›dialektischen Theologie‹ hin, die mit einem Absolutheitsanspruch besonderer Art auftritt. Er setzt sich mit dieser Auffassung, deren Anwalt Karl Barth (1886-1968) war, massiv auseinander. Unter Berufung auf das Urchristentum folgert Mensching, daß dieser Haltung »vom innersten Anliegen lebendigen und das heißt eben freien und ursprünglichen Christentums widersprochen« werden muß. Mensching hält die fanatisierende Orthodoxie von Anfang an für antichristlich und unfruchtbar und sieht in ihr eines der unüberwindbaren Hindernisse zur Annährung der Religionen und Verwirklichung der Toleranzidee.

In ›Toleranz, eine Form der Auseinandersetzung der Religionen‹, 1953 beschäftigt sich Mensching mit der Art und Weise, in der die Begegnung der Religionen stattfinden soll. Er hält es für die Aufgabe der Religionen selbst, ihre Position zueinander zu bestimmen. Soll diese Begegnung fruchtbar sein, dann muß sie »besonnen vollzogen« werden und nicht »im unreflektierten Glaubensaffekt.« Die Begriffe, welche solche Stellungnahmen bezeichnen, »in denen sich eine grundsätzliche Auseinandersetzung ausspricht, sind Toleranz und Intoleranz.« Die Hauptformen nennt Mensching erstmals ›formale und inhaltliche Toleranz und Intoleranz‹. Damit legt er den terminologischen Grundstein für seine spätere Unterscheidung.

Unter formaler Toleranz versteht Mensching »das bloße Unangetastetlassen fremder Glaubensüberzeugungen.« Die entsprechende negative Haltung ist formale Intoleranz. »Sie läßt fremden Glauben nicht unangetastet, sondern zwingt seine Vertreter zur Unterwerfung unter eine sakrale Institution des Staates oder der Kirche.« Dieser formalen stellt Mensching eine inhaltliche zur Seite. »Toleranz in diesem Sinne beschränkt sich nicht auf ein bloßes Unangetastetlassen fremder Religion, sondern bedeutet darüber hinaus die positive Anerkennung fremder Religion als echter und berechtigter religiöser Möglichkeit der Begegnung mit dem Heiligen.« Inhaltliche Intoleranz hingegen »bekämpft fremde Religionen um der vermeintlichen Wahrheit willen.« In seiner Toleranzschrift von 1955 ergänzt Mensching: »Inhaltliche Toleranz bedeutet aber nicht die Preisgabe der eigenen religiösen Überzeugung.«

Mit dem beschriebenen Aufsatz und ähnlichen Beiträgen wie ›Verfolgung und Duldung der Religionen‹, 1954, und ›Toleranz und Intoleranz in der Religionswelt‹, 1954, kommt Mensching auf das Thema Orthodoxie zurück und setzt sie zur Entstehung der Inquisition in Beziehung. Er arbeitet an der Konzipierung seiner Toleranzidee weiter und veröffentlicht sie 1955 in seinem Hauptwerk ›Toleranz und Wahrheit in der Religion‹. Diese Schrift stößt auf vehemente Kritik. An dieser Stelle sei erwähnt, daß sich viele Rezensenten und Kritiker kaum mit der Gesamtkonzeption Menschings auseinandergesetzt, sondern Teilaspekte isoliert und verzerrt wiedergegeben haben. Auch wurde Mensching häufig mit seinem theologischen Vorgänger Otto und seinem Zeitgenossen Friedrich Heiler (1897-1967) oder mit der gesam-

ten Strömung der ›Religionswissenschaft des Verstehens‹ in einen Topf geworfen, ohne daß die charakteristischen Unterschiede in den Ideen der einzelnen Denker herausgearbeitet wurden.

Trotz der Kritik an seiner Idee führt Mensching die Toleranzkonzeption jedoch unbeirrt mit zahlreichen Publikationen weiter und bringt 1966 sein Werk ›Toleranz und Wahrheit in der Religion‹ überarbeitet heraus.

In ›Wesen und Ursprung der Religion‹, 1954, gibt Mensching eine Definition seines Religionsbegriffs. Religion ist für ihn »erlebnishafte Begegnung mit dem Heiligen und antwortendes Handeln des vom Heiligen bestimmten Menschen.«[5] Sie sei geschichtlich wirklich in zwei großen Grundstrukturen: als Volksreligion und als Universalreligion. Auch diese Schrift gilt als Vorüberlegung zu Menschings Hauptwerken zur Toleranz.

Ein weiterer für die Toleranzkonzeption wichtiger Aspekt ist Menschings Stellung zum Absolutheits- und Wahrheitsanspruch der Religionen. Das zentrale Hindernis bei der Realisierung der inhaltlichen Toleranz sieht er in der Position der einzelnen Religionsgemeinschaften zu diesem Komplex. Um die Idee der Wahrheit in der Religion zu verdeutlichen, geht er vom allgemeinen Sprachgebrauch aus, der den Begriff in zweifacher Weise verwendet. Wahrheit ist zum einen die »Eigenschaft eines Urteils über einen objektiven Sachverhalt«, im zweiten Fall ist sie »im Sinne subjektiver Wirklichkeit« gemeint, das heißt, zum Objekt der Erkenntnisbeziehung gewordene Wirklichkeit. Eine religiöse Tatsachenbehauptung kann nach dem Prinzip der logischen Widerspruchsfreiheit nicht wahr sein. Sie bezieht sich auf die Erlebnishaftigkeit und persönliche Erfahrbarkeit eines subjektiven Sachverhaltes. Dieser wird als objektiv verstanden und von den Religionen häufig zum Gegenstand apologetischer Beweise gemacht.

Mensching unterscheidet aufgrund dieser Erkenntnisse eine ›doppelte Wahrheit‹: Wahrheit als rationale Richtigkeit und als numinose Wirklichkeit. Wahrheit als numinose Wirklichkeit darf nicht zum Gegenstand rationaler Beweise gemacht werden. Deshalb ist die Wahrheit in der Religion nicht logisch beweisbar. Dieses Thema behandelt Mensching in zahlreichen Beiträgen, die unter anderem in seinem 1953 gehaltenen Vortrag ›Wahrheit und Wahrheitsanspruch im Christentum‹ konkretisiert und vertieft werden. In weiteren Aufsätzen exemplifiziert er das Problem, indem er die Stellung der verschiedenen Religionen zur Wahrheit und zum Absolutheitsanspruch herausarbeitet, so z.B. ›Zum Phänomen des Absolutheitsanspruches im Christentum und im Islam‹, 1967, ›Das Christentum in der Kritik der anderen Weltreligionen‹, 1967, und ›Das Christentum in den Auseinandersetzungen der Religionen‹, 1969.

Da Religionsverstehen für Mensching geradezu Symbolverstehen ist, nimmt der Symbolbegriff in seinem Denken eine Kardinalrolle ein. Wahrheit

---

[5] Vgl. Mensching, Gustav: *Die Religion.* Erscheinungsformen, Strukturtypen und Lebensgesetze, Stuttgart 1959 S. 18.

im Sinne der Erlebnishaftigkeit kann immer nur angedeutet werden. Ihre Richtigkeit besteht darin, daß die göttliche Wirklichkeit, die sich immer zweimal gespiegelt findet, nämlich im Menschen und in seinem Kult oder Wort, »richtig geahnt« wurde. Diesen Themenbereich beleuchtet Mensching in ›Religiöse Ursymbole der Menschheit‹, 1955, von verschiedenen Seiten.

Nach der Konzipierung seiner Toleranzkonzeption strebt Mensching eine neue Dimension in der interreligiösen Verständigung der einzelnen Religionsgemeinschaften an, die er zunächst auf dem Gebiet des Christentums verwirklichen will. 1959 wirft er die Frage nach den ›Aufgaben und Möglichkeiten freien Christentums in der Welt von heute‹ auf. Ein Schwerpunkt seiner Überlegungen ist die Überzeugung von der ›Einheit in der Vielheit‹ der Religionen. Diese nimmt die analogen religiösen Urerfahrungen, die Einheit der religiösen Erscheinungswelt, die Sozialstruktur und die religiösen Gefühle als Indiz dafür, daß die einzelnen Religionen lediglich unterschiedliche Ausprägungen des Reden Gottes zu den Menschen sind, »aber auch von der Seite des Menschen aus ist die Vielheit der Religionen nicht nur verständlich, sondern auch notwendig.« Der Mensch ist seiner religiösen Anlage und Aufnahmefähigkeit nach überaus verschieden und vermag stets nur »begrenzte Blicke in die Welt des Heiligen zu richten.« Diese Überlegungen sind in Menschings Toleranzbeiträgen von zentraler Bedeutung.

Mensching plädiert Zeit seines Lebens dafür, daß man der Varietät der Religionen gegenüber nicht die Begriffe ›wahr‹ und ›falsch‹ anwenden soll. Er betont, daß sich nur bei Rechenaufgaben verschiedene Lösungen ausschließen: »So liegt es aber in der Religionswelt nicht. Es gibt verschiedene Offenbarungsformen der Gottheit und verschiedene Aspekte, unter denen Menschen Gott erfahren und vorstellen. Auf dieser Grundüberzeugung ruht auch die vom freien Christentum vertretene Toleranz.« Diese Auffassung bestätigt Mensching mit einem Zitat seines Vorbildes Mahatma Gandhi: »Im Hinduismus ist Platz genug für Jesus ebenso wie für Mohammed, Zoroaster und Moses. Für mich sind die verschiedenen Religionen schöne Blumen aus demselben Garten.«

Diese Auffassung vertritt Mensching auch 1960 in ›Was kann das Abendland von Indien lernen?‹ »Gandhi, der große indische Heilige und Politiker, zeigte der Welt, daß es seelische Haltungen gibt, die ungeahnte Kräfte entfalten können. Er nannte das ›satyagraha‹. Satyagraha bedeutet: sich an die Wahrheit bzw. das wahre Sein klammern und darauf allen Gewalten zum Trotz verharren. Das war der Weg, auf dem Gandhi die Selbständigkeit Indiens gewann. Eine der schönsten Früchte dieser Frömmigkeit ist die Toleranz.«

In ›Menschheit und Menschlichkeit in der Religionsgeschichte‹, 1962, problematisiert Mensching den antiken Begriff der ›humanitas‹. Ihm zufolge steht die Idee der Menschheit mit der der Menschlichkeit in einem Zusammenhang. Mensching stellt sich oft die Frage, »ob die Religionen der Welt, die es doch alle in irgendeiner Weise mit dem Heiligen zu tun haben, allent-

halben und zu allen Zeiten Träger des Menschheitsgedankens und Verkünder und Förderer der Menschlichkeit gewesen sind, wie man vielleicht vermuten sollte.« Diese Frage wird im Wesentlichen verneint.

Mensching wird 1960 in Marburg, bei seiner Teilnahme am 10. Internationalen Kongreß für Religionsgeschichte, zur Gründung einer Weltuniversität berufen. Bereits 1957 macht er durch einen Vortrag über ›Wesen und Bedeutung der Religionswissenschaft an der Weltuniversität‹ auf die existenzbestimmende Wichtigkeit des Weltfriedens aufmerksam. Weitere Ideen legt er 1962 in der Abhandlung ›Idee und Aufgabe der Weltuniversität‹ vor. Er läßt darin Gedanken aus der buddhistischen Geisteswelt und das Ergebnis einer vierzigjährigen geistigen Tätigkeit und wissenschaftlichen Forschung einfließen. Mit der Gründung der Weltuniversität soll ein Mittel zur Völkerverständigung geschaffen werden. Der Hauptgedanke ist dabei, daß alle Inhumanität, an der die Gegenwart leidet, aus dem Fehlen der Menschheitsidee entspringt. Deshalb sieht er die erste große Aufgabe in der Entwicklung des Bewußtseins einer einheitlichen Menschheit. Die Weltuniversität »soll einerseits weltumspannend und andererseits weltbestimmend werden. Weltumspannend soll sie in doppeltem Sinne sein: Hinsichtlich der Beteiligung aller Völker einerseits und hinsichtlich der Problematik und der Forschungsaufgaben andererseits.«

Ein weiteres Ziel der Weltuniversität sollte ein Austausch zwischen den Religionen sein. Mensching beginnt seinen Vortrag ›Das Christentum in den Auseinandersetzungen der Religionen‹, 1965, mit dem legendären Zitat seines Lehrers Otto, der in bewegten Worten die Begegnung der Religionen darstellt: »Das wird der höchste und feierlichste Moment der Geschichte der Menschheit werden, wenn nicht mehr politische Systeme, nicht wirtschaftliche Gruppen, nicht soziale Interessen, wenn die Religionen der Menschheit gegeneinander aufstehen, und wenn [...] zuletzt einmal der Kampf den hohen Stil erreichen wird, wo endlich Geist auf Geist, Ideal auf Ideal, Erlebnis auf Erlebnis trifft, wo jeder ohne Hülle sagen muß, was er Tiefstes, was Echtes hat, und ob er etwas hat.«

Als größtes Hindernis für den Beginn eines interreligiösen Dialogs sieht Mensching den Absolutheits- und Wahrheitsanspruch der Religionen. Bei der Auseinandersetzung mit diesem Thema stellt er fest, daß die prophetischen Religionen von Haus aus intolerant sind, da sie einen exklusiven Absolutheitsanspruch erheben, dem eine Verschiebung der Wahrheitsebenen folgt und der in einer intoleranten Haltung zum Ausdruck kommen muß. Mensching hält es für notwendig, daß sich alle Religionsgemeinschaften das Wissen um die letzte Einheit der Religionen in aller Mannigfaltigkeit aneignen. Sie müßten begreifen, betont Mensching, »daß Wahrheit in der Religion nicht primär die rationale Richtigkeit der Lehrsätze ist, sondern die göttliche Wirklichkeit selbst und der Kontakt mit ihr.« Mensching erwähnt immer wieder, daß es Religionen gibt, wie den Buddhismus, die ohne göttliche

Wirklichkeit auskommen und wesentlich dialogischer ausgerichtet sind als die prophetischen Religionen.[6]

Der Beitrag ›Zum Phänomen des Absolutheitsanspruches im Christentum und im Islam‹, 1967, enthält Gedanken zu den verschiedenen Formen des Absolutheitsansprchs in den Weltreligionen. Nach Mensching ist die religiöse Weltlage gekennzeichnet »durch die Begegnung der großen Religionen und das begonnene Gespräch zwischen ihnen.« Dadurch wird er zum Wegbereiter des interreligiösen Dialoges, welcher eine Reihe von Nachfolgern gefunden hat. Mensching zeigt, daß ein Gespräch der Religionen ohne Toleranz inhaltlicher Art als Basis nicht realisiert werden kann. Diese Überlegung ist von zukunftsweisender Bedeutung.

›Weltreligion, Weltkultur und Weltzivilisation‹, 1967, und ›Das Christentum in der Kritik der anderen Weltreligionen‹, 1969, handeln erneut von der Weltsituation. Mensching geht auf positive und negative latente Funktionen der Religionen ein und zeigt auf, daß ihnen für Friede und Unfriede erhebliche Verantwortung zukommt. Ein Hindernis bei der ebenbürtigen Begegnung der Religionen sieht er in unausrottbaren Schuldzuweisungen und religiösen Vorwürfen. Mensching ist sich dessen bewußt, daß Religionen nicht nur Stifter des Friedens sind, sondern auch Kriege provozieren.

Das Hauptanliegen in seinem Vortrag ›Toleranz und Wahrheit in der Religion‹, 1970, ist das Aufzeigen weiterer Hindernisse für die Toleranz und den Dialog der Kulturen, nämlich psychischer Aspekte des menschlichen Lebens. In Anlehnung an Alexander Mitscherlich sieht Mensching bei der Verwirklichung des Friedens die leicht erweckbare Feindseligkeit des Menschen gegen seine Artgenossen als größtes Hindernis.

Zur Zeit der Abfassung von ›Der Glaube des Menschen an Zukunft und Entwicklung‹, 1972, ist Mensching 71 Jahre alt. Seine Vision bleibt die Herbeiführung des Postulats »einer Zusammenarbeit der Religionen auf dem Gebiet der Menschlichkeit« und die Entwicklung »einer gemeinsamen Sprache im geistig-religiösen Gespräch miteinander.« Er betont, daß »die Hoffnung auf eine solche Zusammenarbeit der Religionen aber keineswegs eine Auslöschung der einzelnen Religionen« bedeutet. Mensching hält die gegenseitige Anerkennung der Religionen aus ihrer gemeinsamen letzten Einheit heraus für möglich.

Mit seinem Standardwerk ›Der offene Tempel‹, 1974, lädt Mensching die großen Religionen der Menschheit zu einem Gespräch auf der Basis der in-

---

6 Vgl. Mall, Ram Adhar: *Buddhistische Lehre und die inhaltliche Toleranz.* Eine interkulturelle Einführung (Bausteine zur Mensching-Forschung, Bd. 9), Nordhausen 2005.

haltlichen Toleranz ein.[7] Er vollendet sein Lebenswerk mit ›Buddha und Christus‹ 1978, das er kurz vor seinem Tod noch herausgibt.[8]

In seinem Hauptwerk zur Toleranz, ›Toleranz und Wahrheit in den Relgionen‹, gibt Mensching eine Darstellung seiner Gedanken und Visionen:

»Wir fassen zusammen: das Phänomen der inhaltlichen Intoleranz wurde in unserer Untersuchung in seinem Ursprungsstadium verstanden als Ausdruck intensiver und exklusiver Bindung, die in universalen Religionen in extensivem Absolutheitsanspruch in die Erscheinung trat.

Die formale Intoleranz wurzelt in der Tendenz der Wahrung der organisatorischen Einheit. Die inhaltliche Intoleranz findet sich als legitimer Ausdruck im Stadium unreflektierter und naiver Unmittelbarkeit des religiösen Erlebens, das immer absolut ist.

Die vergleichende Religionsforschung offenbart Intoleranz als ein typisches Phänomen mit parallelen religiösen Voraussetzungen in den verschiedenen Religionen der Welt, sie zeigt aber auch die tiefe Einheit der Religionen und des religiösen Lebens und Denkens bei aller Divergenz der jeweiligen Lebensmitte der einzelnen Religionen. Zwar kann die religionswissenschaftliche Forschung kein Urteil über das Vorhandensein von ›Wahrheit‹ und über die Richtigkeit dieser Wahrheit abgeben, weil die numinose Welt kein Objekt wissenschaftlicher Erkenntnis ist. Diese ist allein dem Glauben im Sinne erlebnishafter Erfahrung gegeben. Aber eine wissenschaftliche Erkenntnis dessen, was als ›Wahrheit‹ der Struktur nach in den Religionen angesehen wird, ist durchaus möglich und in unserer Untersuchung dargestellt worden. Diese Erkenntnis und die Erfassung der Tatsache der parallelen Aussagen, Tendenzen und Strukturen innerhalb aller Religionen macht den im Grunde einheitlichen, wenngleich geschichtlich mannigfach differenzierten religiösen Lebensstrom in der religiösen Menschheit sichtbar, der Toleranz im inhaltlichen und formalen Sinne verlangt.

Der religiöse Mensch, der dem Stadium naiver Unreflektiertheit entwachsen ist und jene objektiven geschichtlichen Sachverhalte kennen gelernt hat, sollte auch hinsichtlich der ›Wahrheit‹ der Religion zur Toleranz kommen, ohne darum den eigenen religiösen Standort aufzugeben. Er muß nicht nur das religiöse Leben innerhalb der Religionen außerhalb der eigenen erkennen, sondern auch überzeugt sein von der ›Wahrheit‹ der fremdreligiösen Aussagen über Gott und das Heil, sofern er nicht Wahrheit rational auffaßt, sondern als die Fülle symbolhaft-mythischer Aspekte des Heiligen und Ewigen, das den verschiedenen Menschen in ihren verschiedenen Reifestadien verschieden erscheint.

Die Grenzen liegen da, wo die Intoleranz der anderen beginnt. Die religiöse Einsicht muß im Einklang mit dem stehen, was wissenschaftliche Er-

---

[7] Vgl. Mensching, Gustav: *Der offene Tempel.* Die Weltreligionen im Gespräch miteinander, Stuttgart 1978.

[8] Vgl. Mensching, Gustav: *Buddha und Christus – Ein Vergleich,* Stuttgart 1978.

kenntnis zu Tage fördert; denn alle Religionen haben ihre geschichtlich unbedingte Gestalt, und der menschliche Anteil an der Gestaltwerdung der Religion ist wissenschaftlich erkennbar und darf um der erkenntnismäßigen Wahrheit und Wahrhaftigkeit willen nicht ignoriert werden. Intolerante Absolutsetzung der eigenen Religion und fanatische Verfolgung auch in den feinsten Formen gegenüber fremder Überzeugung und ihren Bekennern ist heute stets ein Zeichen mangelnder Einsicht, während sie in den religiösen Frühstadien bei den prophetischen Religionen als typisches Symptom unmittelbarer Erfahrung und persönlichster Bindung verstanden werden kann. Aufgrund heutiger vertiefter Einsicht in die religionsgeschichtlichen Werdensgesetze ist Toleranz als Anerkennung der verschiedenen echten Möglichkeiten lebendiger Gottesbegegnung und -beziehung das unumgängliche Postulat.

Diese Toleranz hat, wie wir sagten, an der Intoleranz ihre Grenze. Das aber bedeutet nicht, daß gegenüber der fremden religiösen Überzeugung Intoleranz zu üben ist, wenn diese selbst sich intolerant äußert. Die von uns bekämpfte religiöse Intoleranz richtet sich auf die fremde Religion, wenn wir aber hier nun selbst der Intoleranz das Wort reden, dann richtet sich diese nicht auf die fremde religiöse Überzeugung, sondern nur auf deren intolerante Betätigung!

Wir kämpfen also nicht gegen fremde Religionen und abweichende Überzeugungen, weil sie Irrtum wären, sondern gegen die Intoleranz in jeglicher Form aus dem Bewußtsein der letzten Einheit aller lebendigen Religionen. Dieses Einheitsbewußtsein hat in einem schönen Gleichniswort des Zen-Buddhismus treffenden Ausdruck gefunden, in dem von dem ›Mond der Wahrheit‹ gesprochen wird, der sich in den verschiedensten Gewässern spiegelt und doch derselbe eine Mond ist:

Ein und derselbe Mond spiegelt sich
In allen Wassern.
Alle Monde im Wasser
Sind Eins in dem einen einzigen Mond.«[9]

Mensching sucht den Weltfrieden in der Verwirklichung des Friedens unter den Religionen, die er als Hüterin des Ethos, eines Weltgewissen bezeichnet hat. Mit seinen zum Teil populär gefaßten Schriften beabsichtigt er, verschiedene Leser- und Zuhörerkreise mit dem für ihn wichtigsten Thema anzusprechen. Daher ist es unvermeidlich, daß sich bei manchen Texten Wiederholungen und thematische Überschneidungen ergeben. Dies ist jedoch aus zwei Gründen unerheblich – oder gerade von Interesse: jeder Text besitzt einen historischen Wert, der nicht durch Kürzungen aufgehoben wer-

[9] Dieser Abschnitt ist Menschings Hauptwerk zur Toleranz, *Toleranz und Wahrheit in der Religion*, Hamburg 1966 (181 f.), entnommen.

den soll. Außerdem liefern die Überschneidungen wertvolle Informationen: Zum einen geben sie der Forschung Aufschluß darüber, wie sich die Gedanken Menschings zu seinem wichtigsten Thema entwickelt und gewandelt haben, zum anderen demonstrieren sie, in welchem Umfang sich der Bonner Gelehrte immer wieder für die Verbreitung seiner Toleranzkonzeption, die eine Idee zum Frieden ist, eingesetzt hat.

Da die Aufsätze verstreut und nur schwer zu erhalten sind, haben es sich die Herausgeber zur Aufgabe gemacht, sie im Neudruck zu präsentieren. Damit soll eine dialogorientierte Diskussion mit Menschings Werk insgesamt und dessen Toleranzkonzeption im Besonderen ermöglicht werden.

Bevor die Texte dem Leser überlassen werden, sollen zur Auswahl und Gestaltung dieses Bandes einige Anmerkungen vorangestellt werden. Die Schriften sind chronologisch abgedruckt. Diese Anordnung wurde gewählt, um einen möglichst tiefen Einblick in die Entwicklung der Toleranz- und Wahrheitskonzeption Menschings zu geben. Die Texte sind bis auf die im folgenden aufgeführten Details unverändert:

- Überschriften und Numerierung der Kapitel wurden von der Schriftart und vom Schriftschnitt her vereinheitlicht.
- Der Ort der Erstpublikation eines jeden Aufsatzes ist in der ersten Fußnote angegeben.
- Bei Zeitschriftenartikeln wurden die Vorbemerkungen der Herausgeber in den Fußnotenapparat aufgenommen.
- Zitierweise und Anführungen für wörtliche Rede wurden vereinheitlicht, offensichtliche Schreibfehler korrigiert und unvollständige Literaturangaben ergänzt.

An dieser Stelle sei den Personen gedankt, die durch ihre Mithilfe die Anfertigung dieses Bandes ermöglicht haben. Mein besonderer Dank gilt Herrn Prof. Dr. Günther Mensching, der die Edition der Essays ermöglicht hat. Unser Dank geht auch dem Verlag Traugott Bautz für die Bereitschaft, den Band in aktualisierter Form zu veröffentlichen.

Hamid Reza Yousefi und Ina Braun
Trier, im Mai 2005